

Dies und das

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Apropos Sport



«Hindewäg und vornedra»

Wahrscheinlich sind Sie damals im Schulturnen bei diesem Laufspiel ebenfalls im Kreis herumgerannt. Falls Sie nicht mehr wissen sollten, wie es geht, müssen Sie nur das in wilde Rotation geratene Trainerkarussell im Fussball und Eishockey verfolgen, und schon fällt bei Ihnen der Zwanziger.

Die Saison war ja kaum abge-

laufen, als bereits Meldungen von ersten Opfern kamen, d.h. panikartig wurden die auf Misserfolge hochempfindlich reagierenden Mechanismen der Schleudersitze ausgelöst, auf denen Trainer und neuerdings auch Klubmanager sitzen.

Vom mutzen «Er wurde gefeuert» bis zum diplomatischen «Das Vertragsverhältnis wurde im besten gegenseitigen Einvernehmen freundschaftlich gelöst» sind den Klubinformationen sämtliche Variationen zu entnehmen.

Warum das Trainerkarussell sich ständig dreht? Nun, dafür gibt es viele Gründe. Der eine Trainer wird in die Wüste geschickt, weil das Punktekonto an Magersucht leidet; ein anderer liegt wegen der einzuschlagenden Marschrichtung oder der Aufstellung der Mannschaft im ständigen Widerstreit mit den Klub-

gewaltigen: bei einem dritten wackelt der Stuhl, weil er die Mannschaft nach Ansicht einiger Vorstandsmitglieder an zu langer Leine führt, was von gewissen Spielern prompt ausgenützt wird; bei einem vierten werden von einigen Stars der Mannschaft dessen eiserne Sklaventreibermethoden nicht akzeptiert. Es kommt zu Unruhe im Team, ja zur Revolte ...

Der Part des Trainers im Fussball- und im Eishockey-Zirkus ist wahrlich undankbar. Er sollte die Akteure psychisch und physisch so einstellen, dass sie sich während Monaten mit Haut und Haaren dem Kampf um Punkte hingeben, damit die gesetzten Ziele erreicht werden. Er steht von seiten der Geschäftsleitung, der Sponsoren sowie des Publikums unter einem enormen Erfolgsdruck. Hat er eine homogene Mannschaft und bleibt diese vom Verletzungspech weitgehend ver-

schont, weiss er sie ferner psychisch und taktisch richtig zu führen, bleiben die Erfolge nicht aus. Alles ist zufrieden, die Gefahr gebannt, in die roten Zahlen abzurutschen, weil man zu teuer eingekauft hat.

bleiben Erfolge jedoch aus, gerät der Trainer bald einmal ins Kreuzfeuer der Kritik. Zweifel breiten sich aus wie Öl auf dem Wasser, und es dauert nicht lange, bis es heisst: Die Geschäftsleitung zweifelt an den Qualitäten des Trainers, oder: Die Mannschaft hat kein Vertrauen in Trainingsmethoden und Führungsstil des Trainers ...

«Hindewäg und vornedra» kommt so lange nicht aus der Mode, als es Klubs gibt, die sportlich und finanziell ums Überleben kämpfen. Auf dem Trainerkarussell werden dann, wie bei unserem Laufspiel, auch nur stets die Plätze bzw. Klubs gewechselt. *Speer*

Aufgegabelt

Ein alter Baggerführer erzählt, es sei jeweilen leicht festzustellen, welche Art von Leitung kaputt gemacht worden sei: Wenn es stinke, so sei es Gas; wenn es funke, dann sei man eben auf eine elektrische Leitung gestossen, und wenn es spritze, eine Wasserleitung. Wenn hingegen ringsum die Fenster aufgingen und Frauen herauschauten, dann sei es eine Telefonleitung gewesen ... «Basellandschaftliche Zeitung»

Ungleichungen

Ein Stücklein Dialog (aus «Viel Lärm um nichts») vom guten alten Shakespeare.
Beatrice: «Und ich werde noch viel länger weinen.»
Benedict: «Das will ich nicht wünschen.»
Beatrice: «Dessen bedarf's auch nicht. Ich tue es freiwillig.»
PS. Tiefstes 16./17. Jahrhundert, natürlich ... *Boris*

Dies und das

Dies gelesen: «Eine Maschine zu entwerfen, die zuhört, ist noch viel schwieriger als eine, die spricht.»
Und das gedacht: Offensichtlich werden die Maschinen immer menschenähnlicher. *Kobold*

Ghostwriter im Bundeshaus

Bundesratsreden sind sehr begehrt; für ein Fest oder eine Verbandstagung bedeuten sie die Krönung. Mancher Bürger fragt sich aber, woher die Magistraten die Zeit nehmen für solche Reden, die doch Gewicht haben müssen, wenn Sie aus dem Mund eines Landesvaters kommen.

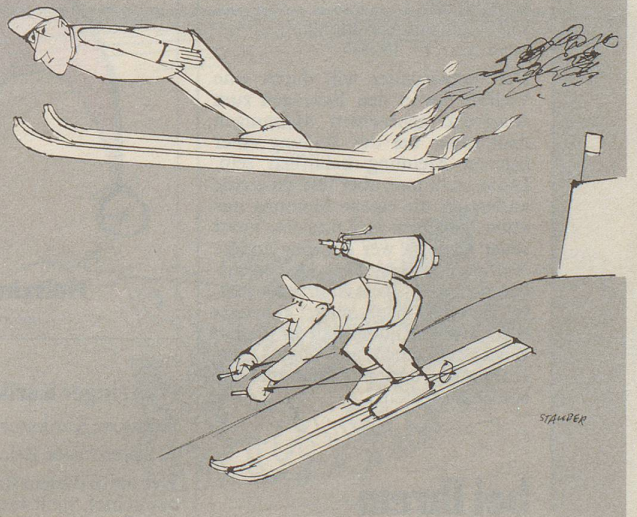
Diese Frage ist kürzlich auf peinliche Weise beantwortet worden: Hatte da ein Bundesrat an einer Verbandsversammlung eine aggressive Rede gehalten, die zwar bei den Verbandsvertretern mit viel Beifall, von einer weiteren Öffentlichkeit aber mit Verwunderung aufgenommen wurde. «Wie kann ein Bundesrat solche Töne anschlagen?» fragte man sich. Der Redner wurde denn auch von Kollegen zur Rede gestellt. Und wie lautete seine Ant-

wort? Ein Mitarbeiter auf dem Departement habe ihm die Rede aufgesetzt, und im Drang der Geschäfte habe er, der Bundesrat, leider keine Zeit mehr gehabt, das Manuskript zu lesen, bevor er es vorgetragen habe; es sei ihm während des Vortrags selbst nicht ganz geheuer gewesen.

Die Moral: Verzichte man doch auf Reden der überlasteten Bundesräte, wenn sie doch nur von irgendeinem Beamten entworfen worden sind! *EN*

Das neue Jahr

ist uns mit allen möglichen guten Wünschen angewunschen worden. Am meisten hörten wir aber doch das alte «Rutsch guet übere». Vom alten ins neue Jahr hinüberzurutschen ist gut, auf einem Teppich auszurutschen ist schlecht. Darum sorgt Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich mit einer gleitsicheren Unterlage dafür, dass niemand auf seinen herrlichen Orientteppichen auf dem glatten Parkett ins Rutschen kommt.



«Seit unserem letzten Zusammen-

treffen», berichtet ein Schriftsteller, «hat sich meine Leserschaft verdoppelt.» Der Kollege: «Geheiratet?»